

Wut, Wucht und Gewalt

Was macht eigentlich das britische Kino abseits von Mr. Bean und der Queen? Sieben Tage lang zeigt das Britspotting-Festival frisches Kino von der Insel. Illegale Einwanderer und gewaltbereite Kids stehen im Mittelpunkt. Und es gibt ein Wiedersehen mit Joe Strummer



The magnificent one: „Joe Strummer - The Future Is Unwritten“ würdigt den Clash-Helden

Am Ende steht der Tod. Die Tragödien sind unausweichlich, alles steuert auf sie zu. Da ist etwa der Priester, der in „Middletown“ als selbst ernannter „Zorn Gottes“ eine Kleinstadt von der Sünde säubern will und dabei bis zum Äußersten geht.

Und da sind die illegalen chinesischen Einwanderer, die sowohl in „Ghosts“ als auch in „True North“ ihre Reise ins „Gelobte Land“ mit dem Tod bezahlen. Und dann sind da noch die 15-jährigen Londoner Schüler, deren Wut sich am Ende eines langen Tages in einer tödlichen Konfrontation entlädt. „Kidulthood“ ist der wohl schockierendste Film des diesjährigen Britspotting-Programms. Mit seiner Mischung aus Sex, Drogen und Gewalt erinnert er an Larry Clarks Debüt „Kids“. Die Erwachsenen, die im Film nur an Rande auftauchen, stehen dem hilflos gegenüber – oder sie wissen das Gewaltpotenzial der Jugendlichen für ihre eigenen Zwecke einzuspannen.

Gleich zwei Filme widmen sich dem Schicksal illegaler Einwanderer. „Die drei Millionen eingewanderte Arbeiter in Großbritannien sind das Rückgrat der Lebensmittelversorgung, der Bauindustrie und des Gesundheitswesens“, heißt es in einem Insert zu Beginn von Nick Broomfields „Ghosts“, mit dem der renommierte Dokumentarist („Kurt & Courtney“) einen dokumentarischen Spielfilm vorlegt, der auf wahren Ereignissen beruht: Im

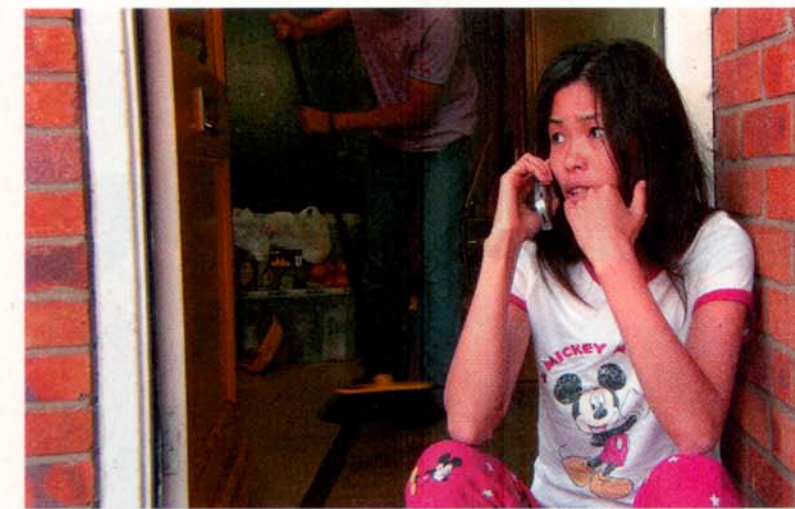
Februar 2004 ertranken 23 Chinesen, als sie bei der Muschelsuche im Watt von Morecambe Bay von der Flut überrascht wurden – ihre Familien zahlen teilweise noch heute die Schulden für den Transport und die illegale Einwanderung nach Großbritannien ab. Sechs Monate dauert so eine Reise, 25.000 Dollar sind dafür zu zahlen. Diesen Betrag habe man in ein bis zwei Jahren abgearbeitet, wird den Interessenten versprochen. Dass dies mit einer Tätigkeit in einer Fabrik, in der Geflügel zerlegt wird, nicht möglich ist, begreift die Protagonistin schnell. Al Qin Lin spielt in „Ghosts“ gewissermaßen ihre eigene Geschichte nach.

„True North“ dagegen erzählt diese Geschichte als Familiendrama aus britischer Sicht. Weil der Fischfang nicht mehr genügend Geld abwirft, lässt sich der Sohn (Martin Compston) eines Kapitäns darauf ein, den Kutter zum Transport von chinesischen Einwanderern zur Verfügung zu stellen. Der schleimige Vermittler (ein Gastauftritt von Hark Bohm) spricht noch vom humanitären Aspekt des Unternehmens, aber als ein Sturm auf See das Quartier der Chinesen unter Wasser setzt, ahnt der Zuschauer, dass das nicht gut gehen wird.

Angesichts der Wucht und Wut dieser vier Filme haben es andere, leichtgewichtige Arbeiten schwer, neben ihnen zu bestehen. Etwa „Someone Else“, in dem der Thirtysome-

thing-Fotograf David sich nicht entscheiden kann zwischen seiner Freundin Susan und der neuen Bekanntschaft Lara. Das hat durchaus tragikomische Momente, etwa wenn er in einem Restaurant die Kinder eines Freundes benutzt, um Frauen anzusprechen. Der erzürnte Vater konstatiert einmal, das Lieblingsthema von David sei er selber. Dem kann der Zuschauer kaum widersprechen. Einnehmender ist da schon „Speed Dating“, weil er mit Hugh O’Conor (erinnert sich noch jemand an „Das Handbuch des jungen Giftmischers“, in dem er vor Jahren brillierte?) einen Hauptdarsteller hat, dessen quirliche Energie uns für ihn einnimmt. Da fasst man es fast als persönliche Beleidigung auf, wenn ihm nach nicht erfolgreichem Speeddating die Website Nogood-withwomen.com empfohlen wird.

Von seinen Schauspielern lebt auch „Driving Lessons“, in dem der junge Ben (Rupert Grint, der rothaarige beste Freund von Harry Potter) bei einem Ferienjob der leicht exzentrischen Schauspielerin Evie (Julie Walters) assistiert. Die ist trotz ihres Alters ein Energiebündel, dem jederzeit ein Fluch über die Lippen kommt, und in jeder Hinsicht das Gegenteil von Bens frömmelnder Mutter (Laura Linney), die am Ende als Heuchlerin entlarvt wird. Dass es nicht nur bewährte Namen sind, die zu beeindrucken vermögen, zeigt „The Gigolos“ von Richard Bracewell, der das Dreh-



Aus der Sicht der Einwanderer: „Ghosts“ von Nick Broomfield mit Al Qin Lin



Aus der Sicht der Einheimischen: „True North“ von Stephen Hudson mit Martin Compston

Der wohl schockierendste Film des diesjährigen Festivals ist „Kidulthood“ mit seiner Mischung aus Sex, Drogen und Gewalt

buch zusammen mit seinen beiden Hauptdarstellern Sacha Tarter und Trevor Sather geschrieben hat: ein vollkommen verhalten erzählter Film, der mit dokumentarischer Nüchternheit die Beziehung der beiden Männer zu ihren Kundinnen, vor allem aber zueinander in den Mittelpunkt rückt.

Insgesamt 17 Spielfilme und sieben abendfüllende Dokumentarfilme bietet die achte Ausgabe von Britspotting in sieben Tagen und drei Kinos an, dazu kommen noch neun Programme mit Kurzfilmen. Dem britischen Kino geht es derzeit nicht schlecht, auch wenn sich seine Präsenz in deutschen Kinos auf „Leuchttürme“ wie Stephen Frears’ preisgekrönter „The Queen“ oder eingeführte Marken wie Rowan Atkinsons „Mr. Bean“ beschränkt (über zwei Millionen Zuschauer in zwei Wochen hierzulande). In England jedenfalls verteidigte „Hot Fuzz“, die Krimi-Actionfilmparodie der „Shaun of the Dead“-Macher, wochenlang die Spitze der Filmcharts gegen die Konkurrenz aus Hollywood. Im Rahmen des Festivals er-

lebt er seine deutschsprachige Erstaufführung als Preview, ebenso wie zwei Musikedok von Julien Temple, der auf diesem Gebiet ja einschlägige Erfahrungen besitzt („The Great Rock’n’Roll Swindle“, „Absolute Beginners“, „The Filth and the Fury“). In „Joe Strummer – The Future Is Unwritten“ (ab Mai in den Kinos) zeichnet er das Leben des ehemaligen Frontmannes der Clash nach, während „Glastonbury“ das auch über die britischen Grenzen hinaus bekannte Festival würdigt. Der Film, im letzten Jahr im Berlinale-Panorama gelaufen, wird demnächst als DVD erscheinen und kann hier noch mal auf der Leinwand genossen werden. Dasselbe gilt für Terry Gilliams bizarre „Alice in Wonderland“-Variante „Tideland“, die hierzulande noch immer ohne Kino- oder DVD-Auswertung ist. Trotz zahlreicher Auszeichnungen, darunter dem Preis der Jury in Cannes vor einem Jahr, gibt es auch keine Interessenten für Andrea Arnolds Überwachungsthiller „Red Road“, der übrigens eine weitere Begegnung mit Martin Compston ermöglicht. ■ Frank Arnold

► Britspotting 07 19. bis 25. April in den Kinos Acud, fsk und Hackesche Höfe; genaue Termine siehe Tagesprogramm